



Reformierte Kirchgemeinde Ittigen,
Konfirmations-Predigt vom 18. Mai 2023

Pfarrer Dominique Baumann

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Festgemeinde

In euren Statements über Jesus habt ihr am häufigsten genannt, dass euch seine Wertschätzung und Offenheit gegenüber allen Menschen beeindruckt. Niemand wird bei ihm abgewertet. Liebe Erwachsene, hören wir darin die grosse Sehnsucht vieler Jugendlicher, dass sie selber wertgeschätzt und weniger bewertet und abgewertet werden? Nicht nur Social Media, auch viele Teile der Gesellschaft üben ja einen enormen Druck aus, wie man auszusehen hat und was man tun muss, um dazu zu gehören und erfolgreich zu sein. Wir Alten kennen das ja auch, aber die Jugendlichen sind dem noch viel mehr ausgesetzt.

Wer wäre es, wenn wir einander vermehrt mit den Augen Jesu betrachten würden? Wie hat er es geschafft, mühsame Aussenseiter, korrupte Beamte, übelriechende Kranke, begriffsstutzige Anhängerinnen und Anhänger nicht nur auszuhalten, sondern zu berühren, zu wertschätzen, geduldig auszuhalten?

Mir hat eine Beobachtung von Bill Wilson geholfen, dem Gründer der „Metro Church“ in New York. Die Metro Church hat in den 1990-er Jahren angefangen, in den verwahrlochtesten und kriminellsten Gegenden New Yorks für Kinder eine Sonntagsschule anzubieten. Mit Bussen fahren die Mitarbeitenden samstags und sonntags durch die Strassen und sammeln die Kinder ein. Es sind nicht Wenige – ein paar Tausend! Mit Spiel, Spass und Kreativem geben sie ihnen zu verstehen, dass sie wertvolle Kinder sind und dass es sich lohnt, Jesus nachzufolgen. Sie gaben ihnen Werte mit auf den Weg, die sie auf den Strassen und in den oftmals kaputten Familien nicht vermittelt bekommen. Von Montag bis Freitag fahren dieselben Mitarbeitenden mit den

Bussen nochmals in die Quartiere, vorbei an den Prostituierten, Drogendealern und Kriminellen, um die Kinder zu Hause zu besuchen. Die Arbeit blüht.

Doch nicht alle Mitarbeitende haben es ausgehalten, das Elend und die Probleme der Kinder mit anzusehen. Einige haben den Dienst ausgebrannt und erschöpft an den Nagel gehängt. Bill Wilson, der Leiter der Bewegung, hat das sehr beschäftigt. Er hat nach den Gründen geforscht und ist zum Schluss gekommen: Bei vielen ist die Denkweise der Ghettokultur in sie eingedrungen: „Niemand kümmert sich um mich. Ich schaffe es sowieso nicht. Es gibt keine Hoffnung und keine Zukunft.“ Bill Wilson sagt mit Sorgenfalten auf der Stirn: „Wenn man nicht aufpasst, wird man zu genau dem, was man bekämpft.“ Obwohl sie die Hoffnungslosigkeit bekämpfen wollten, ist genau diese in sie eingedrungen.

Laut ihm besteht ein Ausweg darin, dass man ganz allgemein im Leben nicht etwas bekämpft, sondern sich für etwas einsetzt. Und: Es braucht eine ständige Erneuerung des Geistes, um sich für Menschen einzusetzen, anstatt sich über destruktive Strukturen zu ärgern und sie zu bekämpfen. Wilson und seine Mitarbeitenden sagen: Wir gehen nicht in die Ghettos, um Kriminalität und Prostitution zu bekämpfen. Wir gehen in die Ghettos, um den Kindern Liebe zu bringen mitten hinein in die Ghettokultur. Das ist ein gewaltiger Unterschied.

Kehren wir zurück zu Jesus. Er hatte es genau so getan. Darum stand er im Clinch mit der damaligen religiösen Elite. Oder besser gesagt: Sie mit ihm: Einer der grossen Unterschiede war, dass jene etwas bekämpften und er sich für etwas einsetzte, nämlich für das Reich Gottes. Das bedeutete, dass verachtete Menschen wieder Würde bekommen, Kranke gesund werden und Rechtlose zu ihrem Recht kommen. Viele Begegnungen, die Jesu mit Priestern und Schriftgelehrten hatte, liefen darauf hinaus, dass sie

versuchten, ihn zu ertappen, wenn er in ihren Augen etwas Unerlaubtes tat. Sie konnten sich furchtbar aufregen, wenn er am Sabbat einen Kranken heilte. Denn Arbeit war am Sabbat verboten und jemanden zu heilen noch verdächtig nach Arbeit. Ihre häufigste Anfrage an Jesus beginnt mit den Worten, „Ist es erlaubt...?“. Sie selber sagten den Leuten am liebsten, was nicht erlaubt ist. Per se ist das nicht nur falsch, manchmal muss man sich gegen Schädliches stellen. Doch was bekommt im Herzen Überhand? Es ist auffällig, wie die religiöse Elite damals den Zugang zu den Herzen der meisten Menschen verlor. Jesus gegenüber öffneten sich aber viele.

Nicht nur die Kirche, auch einzelne Menschen stehen in der Gefahr, häufiger gegen etwas zu sein, anstatt für etwas. Beide Grund-Haltungen machen etwas mit unseren Herzen und sie haben direkte Auswirkungen darauf, wie wir Menschen begegnen.

Ich wünsche mir von Herzen, dass ihr liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden unserer Kirchgemeinde und eurem Umfeld gut tut, indem ihr als erstes wohlwollend, fördernd, aufbauend und nicht abwertend auf Menschen zugeht. Das ist nicht immer einfach, aber es verändert sowohl euch als auch eurer Mitmenschen zum Positiven. Und wenn ihr so handelt, dann seid ihr Jesus sehr nahe.

Damit euch das gelingt und auch vieles andere, das euch ebenfalls vor Herausforderungen stellt, werden wir euch anschliessend segnen. Amen.